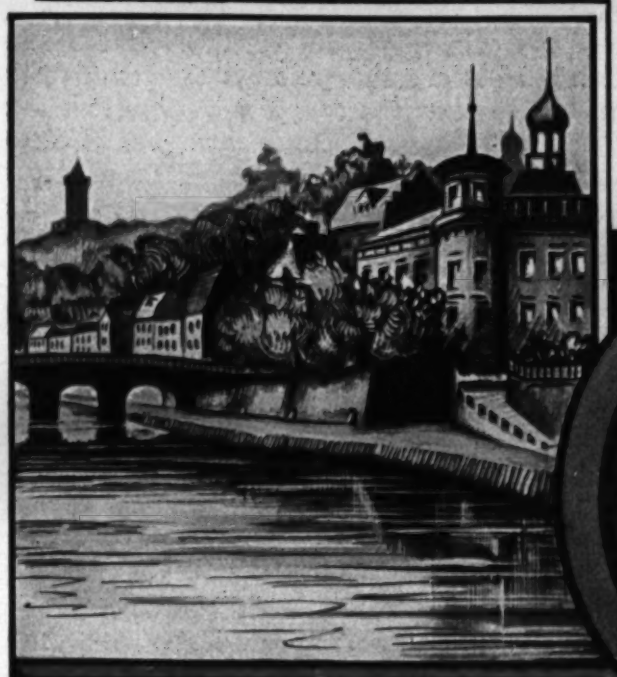
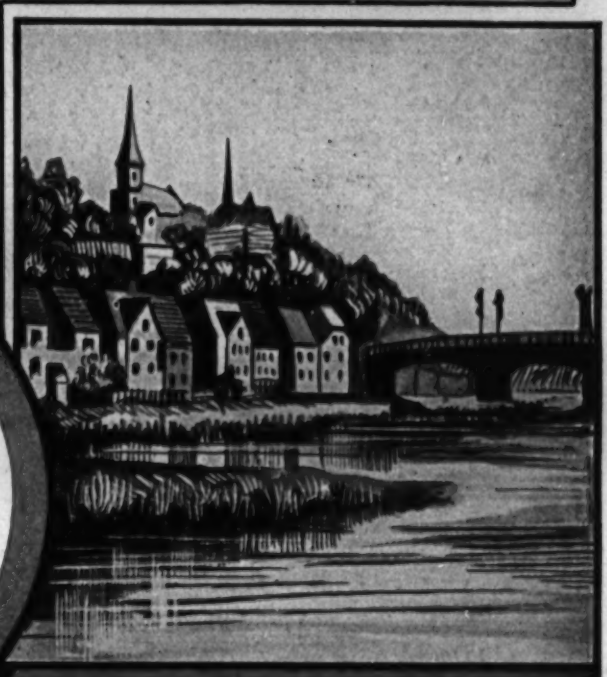
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 4 / 7. Jahrgang

Berlin, 15. April 1931

Das alte Kirchdorf an der Ill.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken

Von Hermann Joseph Becker.

Das alte Kirchdorf an der Ill.

Dorfgasse um Sankt Stephan.

Es liegt ein eigener Reiz in der Mannigfaltigkeit der saarländischen Dörfer. Vor allem ist es die Natur, die mit ihrer wundersamen Palette selbst der bescheidenen, monotonen und langweiligen Industrie-Kolonie zu einem wirksamen, ja zu einem vorherrschenden Kolorit verholfen hat. Und so ist es gerade ein großer Vorzug des Saargebietes, daß die meisten seiner Industriedörfer einfach in den grünen Schmuck weiter Waldbereiche und den Kranz grüner Berge hineingebettet sind. Andererseits hat sich aber auch noch ein Stück reicher Vergangenheit behauptet. Und auch diese Vergangenheit wußte über Zeiten und Geschlechter hinaus einen ganz eigenartigen Zauber in Flecken und Dorfgemeinden hinein zu bannen. So ein altes Dorf liegt etwas abseits von der Fischbachbahn, an der Eisenbahnstrecke Neunkirchen — Nonnweiler. Ein Dorf mit einer Kirche und den Ruinen eines alten Ritterschlosses. Ein Dorf mit grünen Wiesen am Bache und mit Häusern, die schier bergan steigen wie die Pilger zur Bergkapelle. Ein uralt Dorf, dessen ältesten Urkunden — Urkunden des Bodens nämlich — weit in die gallo-romanische Zeit zurückreichen. Südlich des Ortes und dann auch gegen die Heister Mühle zu ist man wiederholt auf Mengen von Bautrümmern aus römischer Zeit gestoßen. Ja bei Heister Mühle sind vor noch nicht ganz hundert Jahren umfangreiche römische Gewölbe aufgedeckt und dabei zahlreiche Fragmente römischer Ziegel und irdene Gefäße angetroffen worden. Auch römische Münzen sind an dieser Stelle zu wiederholten Malen aufgefunden worden. Ein weiterer Fund wurde im November 1916 an der nach Kaisen führenden Landstraße gemacht. Fünf römische Gräber mit Beigaben konnten damals geborgen und als Zeugen für die römische Vergangenheit Illingens dem Trierer Museum zur Verfügung gestellt werden. In den Zeiten der Völkerwanderung sind die römischen Ansiedlungen, deren Spuren der Erdboden treulich konservierte, natürlich gänzlich zerstört und vernichtet worden. Germanische Völker zeichneten damals ihren Weg durchs Saargebiet mit Feuersbrand und Blut. Bis fränkische Stämme von Norden her vordrangen und von den alten kelto-romanischen Siedlungsräumen Besitz nahmen. Hier war es nun die Sippe eines Lintold, die sich für die Folgezeit am silberklaren Illbache ansiedelte und ihrem Gemeinwesen den Namen Letoltingas (bzw. Lintoldingen, Ildingen, nachmals Illingen) gab. Denn die altdeutsche Ableitungssilbe „ing“ oder „ung“ bezeichnete im wesentlichen die Zugehörigkeit zu einer Person oder Sache. Hier also zu dem fränkischen Stammvater Lintold.

Sehr früh ist dann schon das Christentum nach Illingen gekommen. Wo die heutige Pfarrkirche „Sankt Stephan“ steht, die in ihrem zwar einfachen aber um so wirksameren Stile dem Dorfe die Prägung eines echten und rechten Kirchdorfes gibt, soll in römischer Zeit ein Bacchus- oder Merkur-Tempel gestanden haben. Man glaubte dies u. a. auch aus dem reliefierten Eckstein des Gotteshauses deuten zu dürfen, den man bisher der Römerzeit zuschrieb. Indes ist dieser Eckstein mit den beiden geflügelten Genien und den trauben- und ährenlesenden Putten kaum etwas anderes als eine frühchristliche Altarmensa oder ein Sarkophag gewesen. Denn auch der Kirchbau hat im Zeitenlaufe mannigfachste Veränderung erfahren, bis er in den Jahren 1785—1789 zum größten Teile durch einen Neubau ersetzt wurde. Der Charakter eines Kirchdorfes aber verbindet sich um so eindrucksvoller mit der ganzen Dorfgeschichte, als die Kirche bzw. der sie umgebende Friedhof wohl zu manchen Malen eine Zufluchtstätte für die Dorfbewohnerschaft geboten hat. Noch erinnert das wuchtige, den ehemaligen Friedhof stützende Mauerwerk an die gleichzeitige Befestigung, die das Kirchdorf zu einem von der

Der ursprüngliche Barock-Hochaltar von Sankt Stephan (jetzt in der Notkirche zu Wustweiler).

nachmaligen Burg unabhängigen Festungswerke gemacht hat. — Urkundlich wird Illingen zum ersten Male im Jahre 893 erwähnt, als Bischof Rodbert von Metz den Besitz der von seinem Vorgänger Adventius gegründeten Stiftskirche des hl. Terentius bei Wiebelskirchen mit der Mutterkirche zu Letoltingas (Illingen) und der dazu gehörigen Kapelle zu Schiffweiler vermehrte. Illingen gehörte nämlich den Bischöfen von Metz, die ihrerseits die Grafen von Saarwerden mit Illingen belehnten. Nach dem Erlöschen des Mannesstammes der Saarwerdener gelangte Illingen an die Grafen von Meurs und danach an die Grafen von Saarbrücken.

In der Geschichte der Dorfkirche wird im Jahre 1242 ein Pastor Lodewich erwähnt, der jedenfalls in Trier beheimatet war, da er dort über reiche Besitztümer verfügte. Aus derselben Zeit erfahren wir, daß das Kloster Neumünster, dem Illingen inkorporiert war, den Kirchenzehnten daselbst bezog. Im Jahre 1347 mußte das Dorf 20 Malter Hafer an die Herrschaft nach Saarbrücken liefern, die für die gräfliche Familie und für die „Visitation" bestimmt waren. Die Kellnerin (Oekonomin) und die Dekanisse des Klosters Neumünster erhielten damals nur noch bestimmte Zehntenanteile. Im Jahre 1353 verkaufte der Ortsvorsteher Ludwig von Illingen ohne Wissen und Genehmigung des Klosters Neumünster die diesem zufallenden Zehntenanteile im Dorf und Gerichtsbezirk Yldingen, die damals sogar aus sechs Malter Weizen, zwölf Malter Hafer und einem Schwein bestanden. Der Bischof von Metz trug auf Klagen der Aebtissin von Neumünster dem Geistlichen von Illingen auf, den Ortsvorsteher entschieden zu verwarnen. Da aber weder der Vorsteher des Dorfes noch die Gemeinde Illingen sich um die Weisung des Metzer Offizialats scherten, verfiel die Gemeinde dem seltenen Falle einer in der eigenen Kirche über sie ausgesprochenen Exkommunikation.

Daß die Gemeinde noch nicht sehr zahlreich war, geht aus der von ihr im Jahre 1357 entrichteten päpstlichen Steuer hervor, die für die ganze Pfarrei nur acht Groschen betrug.

Im Jahre 1328 erklärte Dietrich, Herr von Kerpen, daß er von dem Grafen Johann von Saarbrücken hundert Pfund Metzer Pfennige erhalten habe und dadurch dessen Burgmann geworden sei. Er trug ihm zehn Pfund auf sein Eigentum auf, und was fernerhin noch von seiner Frau Geneta von Warsberg in Bliesmengen und Bübingen an ihm komme, das sollte fortan Saarbrücker Lehen sein. Das Geschlecht der Kerpen, das auf Burg Kerpen in der Eifel seinen Sitz hatte, ist jedenfalls durch den einen oder den anderen seiner Vertreter um etwa diese Zeit ins Saargebiet gekommen. Im Jahre 1351 wurde vorgenannter Dietrich von Kerpen bereits mit Illingen belehnt. Einige Jahre später erklärte derselbe, daß die Burg ein alter Besitz der Grafschaft Saarwerden sei, von der er erstmals nur die Hälfte, neuerdings aber auch die andere Hälfte vom Grafen Friedrich von Saarwerden empfangen habe. Als zweiter Besitzer Illingens war nämlich ein Johann von Sierck genannt, der dem Grafen Johann von Saarbrücken gegen die Herren von Finstingen und die von Bruchen Kriegsdienst geleistet hatte und dafür eine Entschädigung von vierzig Pfund Metzer Pfennigen erhielt. Im Jahre 1343 entsagte derselbe Johann von Sierck, Herr zu Illingen, der mit den Felsbergern einen Anschlag gegen den Erzbischof Balduin von Trier, den großen Strategen des Mittelalters, unternommen hatte, seinen Rechten an

Barocker Seitenaltar in der Pfarrkirche
(aus dem ehem. Dominikanerkloster Trier).

Ruinen der Wasserburg Kerpen.

Felsberg zu Gunsten des genannten Kurfürsten. Auf Dietrich von Kerpen aber folgte fortan die Dynastie der Kerpen als die Alleinherren des Kirchdorfes und der nachmals größer gewordenen Herrschaft Illingen. Bemerkenswert für das Anwachsen des Wohlstandes der Herren von Kerpen war die Tochter Samsons von Kerpen, die ihres Reichtums wegen „das güldene Kind" genannt wurde. Unter diesem Namen kommt sie sogar in dem Weistum von Eidenborn und Falscheid vor.

Der letzte der residierenden Kerpen, Freiherr Franz Lothar, starb, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen. Nassau-Saarbrücken wollte darum die Herrschaft als verfallenes Mannlehen wieder einziehen. Infolge der Opposition der Agnaten entstanden langwierige rechtliche Auseinandersetzungen. Sie hatten jedoch das Ergebnis, daß noch unmittelbar vor Ausbruch der französischen Revolution Freiherr Franz Josef von Kerpen kurtrierischer Geheimer Rat und Amtmann von Ulmen und Daun für sich und seine Brüder abermals mit Illingen belehnt wurde. Doch durch die Revolution verlor auch dieser letzte der residierenden Kerpen seine herrschaftlichen Rechte und Renten. Im Jahre 1830 verkaufte seine mit dem Grafen Friedrich von Brühl vermählte Tochter Elisabeth das Schloß und die dazugehörigen Ländereien an den damaligen Bergwerksdirektor Sello zu Saarbrücken, von dem sie später an die Familie Haldy in Saarbrücken übergingen.

Barocke Kreuzigungsgruppe auf dem jetzigen Friedhof,
die ursprünglich bei der Bergkapelle (Kreuzkapelle) aufgestellt gewesen sein dürfte. Eine fast genaue Nachbildung befindet sich bei der Kreuzkapelle zu Blieskastel.

Die in der Herrschaft Illingen geübte Justiz war in wenigen aber um so strengeren Gesetzesparagraphen kundgetan. Wer dem Herrn oder einem seiner Diener Gewalt antat, wurde mit Abhauung der rechten Hand und des rechten Fußes gestraft, sofern nicht die Gnade des Herrn milder entschied. Der Herr von Illingen wurde „vor den herrn des hohen halßgerichts erkannt, der macht hatt, zu binden undt zu entbinden, zu henken undt zu ertrenken undt alle bosheit zu straffen, es treffe gleich halß oder halßgebein an". So steht es auch geschrieben im Weistum von Illingen „da der mayer auffgestanden undt gesagt: hie will der scheffen auff freyem fuß stehn undt ohn geandet undt geferdt sein, wir wollen jedermann lassen recht gedeien, dem scheffen leyen so lang die sonn am himmel stehet".

Zur Ausübung der Rechtsfragen war ein Amtmann bestellt, dem ein Gerichtsschreiber und ein Büttel beigegeben waren. Als Berufungsinstanzen galten die Herren von Kerpen und weiterhin die Reichsgerichte. Das Dorf selbst hatte als Vorsteher einen sogenannten Meier und in den übrigen Gemeinden je einen Schöffen, dem die polizeilichen Befugnisse oblagen. In Illingen genossen die Juden die Weidberechtigung wie alle anderen Untertanen. Nur mußten die sogenannten Schutzjuden jährlich drei Gulden an die Gemeinde zahlen.

Von dem aufkommenden Zehnten der Gemeinde bezog der Pfarrer ein Drittel, die Herrschaft eine regelmäßige Rente von fünf Malter Korn und 10 Malter Hafer. Hierfür hatte sie das Schiff der Kirche zu Illingen und die Kreuzkapelle (die sogenannte Bergkapelle) zu bauen und zu unterhalten. Außerdem war sie gehalten, in der Fastenzeit in dieser Kapelle sieben Messen lesen zu lassen. Die Bergkapelle dürfte in dieselbe Zeit (Ende des 15. Jahrhunderts) zurückführen, in der auch andern Orts im Saargebiet Kreuzwege und Kreuzkapellen entstanden sind, wie zu Saarbrücken, Blieskastel, Püttlingen und Berus. Zumeist finden sich derartige Kreuzkapellen nahe bei Residenzen oder Amtsstädten. Den Herren zu Kerpen scheint jedoch die Unterhaltung des Bergkirchleins geringste Sorge gewesen zu sein. Denn das Bergkirchlein war eng und niedrig und erforderte wahrhaftig keine allzu großen Unterhaltungskosten. Doch gerade jenes idyllische Kirchlein, das einen besonderen Zauber und eine warme Heimlichkeit atmete, mußte vor etwa 25 Jahren einem starren Neubau in hochgotischen Bauformen weichen. Die ausgangs des 18 Jahrhunderts erbaute Pfarrkirche „Sankt Stephan" war nur hinsichtlich des Schiffes von der Herrschaft zu unterhalten, während der Chor vom Pfarrer und der Turm von den herrschaftlichen Untertanen in stand zu halten bzw. neu zu erbauen waren. Gleichwohl ist die Kirche auch unter diesen etwas erschwerten Verhältnissen zu einem landschaftlich schönen Bauwerk ausgewachsen, das dem ganzen Dorfe seine Note aufprägt. Eng an den Hirtenberg angeschmiegt, reihen sich um das ehrwürdige Bauwerk wie um die von ihm erfaßte alte christliche Kultstätte Häuser und Häuslein. Und alle diese Häuser atmen so tief und schwer die Vergangenheit Letoltingas, daß dann und wann schon einmal die neueren Dorfstraßen mitträumen von andern Zeiten und andern Menschen.

Quellen: Pfarrarchiv Tholey, Bärsch „Beschreibung des Reg.-Bez. Trier" 1849, de Lorenzi „Beiträge z. Geschichte sämtl. Pfarreien der Diözese Trier" I 1887, „Mitt. des histor. Vereins f. d. Saargegend" Hefte 2, 13 u. 14, „Südwestdeutschland" Nr. 1/1914, Pöhlmann, „Aelteste Geschichte des Bliesgaues", Becker H. J., „Blieskastel u. s. Gnadenbild". — Grimm, Jak., „Weistümer" II, 1840, Goerz, Ad. „Mittelrhein. Regesten" I—III 1876—1881.